

LESEPROBE „KEIN KÄSE FÜR PARMESAN?“

Charlotte Richter-Peill

Kein Käse für Parmesan?

1. Erbse trifft Parmesan

Bis zu der Nacht, in der Parmesan, der junge Mäuserich, die seltsame Begegnung unter der Himbeerhecke hatte, führte er ein friedliches Leben. Am Tage schlief er in seiner Höhle, ein knistertrockenes Eichenblatt über beide Ohren gezogen. Abends, wenn es im Wald zu schuffeln und zu schlurren begann, öffnete er die Augen, kroch unter dem Blatt hervor und krabbelte den Tunnel hinauf, der von seiner Höhle in den Wald führte. Schnuppernd steckte er seine Nase in die Nacht und witterte. Dann zog er los. Vorausgesetzt, er roch weder Fuchs noch Eule, die wiederum ihn riechen würden. Füchse und Eulen, das wusste Parmesan, lieben Mäuse. Zum Mitternachtsmahl. Das hatte ihn seine Mutter gelehrt, damals, als er noch nackt und winzig in ihrem Nest gelegen hatte, das kleinste ihrer sieben Kinder. Inzwischen wohnte Parmesan in einer eigenen Höhle. Aber an seine Mutter dachte er noch oft. Eine Feinschmeckerin und Abenteurerin war sie gewesen, immer auf Gefahrensuche. In ihrer Jugend hatte sie sogar zuweilen den Wald verlassen und sich in ein Menschenhaus gewagt, weil das so schön die Nerven kitzelte. Bei so einem Besuch hatte sie dann auch in einer Speisekammer jenen Käse entdeckt, dem Parmesan seinen Namen verdankte.

Parmesan.

„Der beste Käse, der einer Maus zwischen die Zähne geraten kann, mein Sohn“, hatte seine Mutter gesagt. „Er wächst auf Bäumen, wie alles, was gut schmeckt. Auf Käseebäumen. Leider blühen diese Käseebäume nur in weit entfernten Wäldern, die wir niemals erreichen können. Ich habe sie jedenfalls nirgends in unserem Wald gefunden. Aber die Menschen reisen weit herum, wenn sie Lust dazu haben. Und von diesen Reisen bringen sie den Parmesan mit, das ist mal sicher.“

Immer, wenn Parmesans Mutter von dem wunderbaren Parmesankäse erzählte, hatte ihre Stimme weich und glücklich geklungen – so weich, wie sie klang, wenn sie ihr kleinstes Kind beim Namen rief. O ja, Parmesan liebte seinen Namen! Und er liebte es, an den Parmesankäse zu denken. Noch heute träumte er davon, eines Tages ein Stück davon zu kosten. Dazu hätte er allerdings in ein Menschenhaus schleichen müssen. Und Menschen waren gefährlich, wenn er den Geschichten seiner Mutter glauben durfte. Allein traute er sich nicht dorthin. Ja - wenn ihn die Mäuse aus der Nachbarschaft begleitet hätten... aber die wollten nicht. Mit Abenteuern hatten die nichts im Sinn.

Kein Käse also für Parmesan. Er musste sich mit den Nüssen und Beeren begnügen, die im Wald wuchsen und die ihn schon lange nicht mehr freuten. Alles, was ihm blieb, waren die Träume vom Parmesan – und von der Reise, die er eines Tages unternehmen würde. Wenn er nur den richtigen Begleiter fand!

Schlafen und Fressen - so sah es aus, das Leben von Parmesan, ruhig und ein bisschen langweilig. Und wahrscheinlich wäre es ewig so weitergegangen, wäre da nicht die seltsame Begegnung gewesen.

In jener Nacht führte die Futtersuche den kleinen Parmesan zu einer Himbeerhecke. Himbeeren fand er zwar fade, doch weil er etwas essen musste, pflückte er sich eine. Da sirrte eine Stimme: "Huhu, hallo!"

Parmesan zuckte zusammen und hob den Kopf. Über ihm, auf einem Blatt, vom Mond angeleuchtet, saß ein Mistkäfer und wackelte mit seinen Fühlern. Parmesan hatte noch nie einen Mistkäfer aus der Nähe gesehen. Die Burschen mieden die übrigen Waldbewohner. Er nickte dem Käfer zu, wie es unter den Tieren des Waldes üblich war, wenn sie einander begegneten. Der Käfer nickte zurück – und in dem Augenblick, als er sich bewegte, wehte ein Geruch zu Parmesan herunter, dass sich seine Schnurrbarthaare kräuselten: Eine Mischung aus Kaninchenkötteln und faulen Ameiseneiern. Parmesan hustete. Der Käfer wich einen Schritt zurück.

„Äh - hübsches Plätzchen, nicht? Übrigens, ich heiße Erbse", plapperte er drauflos.

„Parmesan“, sagte Parmesan und schnupperte misstrauisch. Hastig schwatzte der Käfer weiter: „Duften köstlich, diese Himbeeren, was? Da... da merkt man es fast überhaupt nicht, wie?“

Ratlos musterte Parmesan den Käfer. Was merkte man fast überhaupt nicht?

Erbse öffnete den Mund, schloss ihn wieder, öffnete ihn – und platzte heraus: „Man merkt fast überhaupt nicht, wie ich stinke. Mich selbst stört der Geruch ja nicht, ich liebe ihn sogar, aber die anderen Tiere ... Man ist ziemlich allein, wenn man stinkt.“ Erbse ließ den Kopf hängen. Seine Fühler sahen wie geknickt aus. Der kleine Kerl tat Parmesan ein bisschen Leid. Er wollte Erbse etwas Nettes sagen, zum Beispiel, dass der Köttel-Ei-Geruch gar nicht so übel war. Aber in diesem Augenblick wehte eine neue Duftwolke zu ihm herunter und verschlug ihm glatt die Sprache.

Erbses Augen flackerten nervös, als fürchtete er, Parmesan könnte die Flucht ergreifen und ihn auf seinem Blatt zurücklassen. „Lecker“, sagte er darum eilig und wies auf die Beere zwischen Parmesans Pfoten.

„Ach, dieses Zeug esse ich schon mein Leben lang“, seufzte Parmesan. „Es schmeckt wirklich nicht toll. Aber Abwechslung gibt's nun einmal keine im Wald. Und erst recht keinen Käsebaum.“

„Käsebaum? Was ist denn das?“, fragte Erbse verdutzt.

„Ein Baum, auf dem Käse wächst natürlich“, erklärte Parmesan.

Erbse starrte Parmesan an - und schüttelte den Kopf. Seine Fühler schlackerten. „Mein lieber Parmesan, ich kenne mich aus mit Käse und allem, was stinkt oder stark riecht, da bin ich sozusagen Experte. Käseebäume gibt es nicht, das kannst du mir glauben.“

„Nicht?“ Darüber musste Parmesan erst einmal eine Weile nachdenken. „Nun, ich glaube, du irrst dich, Erbse. Wo soll der Käse denn sonst wachsen?“

„Oh, das weiß ich zufällig genau. Aber es ist weit weg. Sehr, sehr weit weg. Ich könnte es dir zeigen, wenn ...“, ein bittender Ausdruck trat in Erbses Augen, „... wenn ich dich begleiten darf. Ich bin schon so lange allein. Sogar die anderen Mistkäfer meiden mich. Ich rieche

nämlich wirklich ganz außerordentlich, hm ... stark. Etwas Gesellschaft würde mich sehr freuen. Und dich würde etwas Käse freuen – hab' ich recht?“

Parmesan überlegte. Erbses Vorschlag gefiel ihm nicht. Da war zunächst einmal dieser Köttel-Ei-Geruch. Und dann ... Parmesan konnte es nicht recht erklären. Immer hatte er davon geträumt, eines Tages den Käse zu suchen. Nun aber, da die Suche beginnen sollte, fühlte er sich mit einmal Mal ganz wackelig auf den Pfoten. „Nun ...“, stammelte er.

„Gut, prima, abgemacht! Dann sieh dir mal zuerst den Himmel an“, rief Erbse glücklich und fuchtelte mit den Fühler durch die Luft.

Parmesan, der kaum wusste, wie ihm geschah, gehorchte und hob den Kopf.

„Sieht du den Riesenkäse?“, fragte Erbse.

„Was? Wo?“, fragte Parmesan und blinzelte.

„Na, da! Da hängt er doch!“, rief Erbse ungeduldig.

„Ich sehe nur den Mond“, sagte Parmesan.

„Eben! Der Mond, mein lieber Parmesan, besteht aus allerfeinstem, höchst delikatem Käse“, sagte Erbse.

Gebannt starrte Parmesan in den Himmel. Die Nachtluft kräuselte sich um seine steil emporgereckte Nase und das Mondlicht versilberte seinen Pelz. So genau hatte er sich die gelbe Kugel da oben nie angesehen. Ein Käse! Wieso hatte er das nicht längst bemerkt? Seine Pfoten zuckten. Seine Augen funkelten. „Wie kommen wir hinauf, Erbse?“, flüsterte er.

„Ehrlich gesagt – keine Ahnung. Aber zu zweit werden wir den Weg schon finden. Zu zweit schaffen wir das, kein Problem.“ Mit diesen Worten schwirrte Erbse in den höchsten Wipfel der Himbeerhecke und schaute sich um. „Ich glaube, wir sollten erst mal geradeaus gehen. Einfach der Nase nach, immer dorthin, wo es am besten riecht“, rief er zu Parmesan hinunter.

Ja, das war sicher eine gute Idee. Vielleicht, dachte Parmesan, ist es ja doch ein Glück, dass ich diesen Käfer getroffen habe, mag er nun nach Kötteln riechen oder nicht. Erbse scheint sich mit Abenteuern

auszukennen. Und weil zwei Augenpaare mehr sehen als eines, wird uns nichts entgehen. Auch nicht der Weg, der zum Käsemond führt.